

Paibacher Zeitung.

Nr. 271. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Land halbj. 50 ct. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 24. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Anlässe bis zu 4 Seiten 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei älteren Wiederholungen per Seite 3 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. Oktober d. J. dem Justizdirector der Landesregierung in Sarajevo Consul Adalbert Anger das Comthuckkreuz des Franz-Joseph-Ordens allernädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die deutsche Thronrede.

Mit einer Botschaft des Friedens hat der ehrwürdige Greis auf dem Throne des deutschen Reiches den neuen Reichstag eröffnet und die Worte, welche der mächtige Monarch zu den Vertretern des deutschen Volkes gesprochen, werden lebhaften und freudigen Widerhall finden in Europa. Ruhmreicher Sieger in weltbewegenden Kämpfen, Schöpfer eines dominierenden Reiches, hat Kaiser Wilhelm den schönsten Triumph des Herrschers darin erblickt und gefunden, seiner Nation und dem Welttheil den Segen des Friedens zu bringen, diesen Frieden im Reiche und in Europa zu begründen und zu sichern vor allen Störungen und Gefahren. Diesem erhabenen Ziele sehen wir alle Kräfte des greisen Regenten, den gewaltigen Einfluss seines Reiches im Rathe Europas geweiht, diesem großen Ziele des Völkerfriedens ist das siegkrönte Deutschland im Bunde mit gleichstrebenden Nachbarn immer näher gekommen, und nun verkünden die weisen und klaren Worte der Thronrede aufs neue das Wesen jenes edlen Programms, das Kaiser Wilhelm und seine mächtigen Bundesgenossen zum Heile des friedesbedürftigen Welttheils zu dem gemeinsamen Inhalte ihrer Politik erhoben.

Mit einem Hinweis auf die bedeutsamen Reformen auf social-politischem Gebiete im Reiche beginnt die kaiserliche Botschaft, Reformen, deren Ausbau und Gelingen eine wesentliche Bedingung für die dauernde Begründung des inneren Friedens bildet. Großes ist in dieser Hinsicht bereits angebahnt und erreicht worden, und wenn heute noch die Parteigruppierung des neuen Reichstags manche Bedenken über die gegenwärtige Lage zu erwecken imstande ist, ist doch gerade von einem consequenten Fortschreiten auf der betretenen Bahn zu erwarten, dass die Situation in einer nicht zu fernen Zukunft ihr Bedenklisches verlieren und auf natürlichem Wege die Lösung schwerer Probleme ermöglicht werde. Die Ausdehnung der Unfallversicherung

auf die Arbeiter der Landwirtschaft und des Transportwesens und die Erweiterung der Sparcassen-Einrichtungen werden die nächsten Schritte zur Erweiterung und Befolklung der social-politischen Reform sein, und in der That bezeichnen sie wirksame Mittel gegen das Überhandnehmen politischer und sozialer Erlehrten, die eher zum Ruin als zum Segen der Völker führen müssten. Der Hinweis auf die durch die augenblickliche trübe Situation des Zuckermarktes leider erschwerte Reform der Rübenzuckersteuer und auf die angebahnte Herstellung des einheitlichen Zoll- und Handelsgebiets, bezeugt das fürsorgliche Streben der Reichsregierung, der wirtschaftlichen Lage und den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Reiches Rechnung zu tragen. Die Notwendigkeit aber, den wachsenden Ausgaben für das Reich durch Schaffung neuer Einnahmestrukturen zu begegnen, wird nicht eben freudig, jedoch als eine natürliche und notwendige Consequenz der ganzen mächtigen Entwicklung des neuen Deutschland empfunden werden.

Mit begreiflicher Spannung sah man der Beirührung jener Fragen entgegen, welche nun seit Monaten deutsche und europäische Presse beschäftigen, deren Entstehen als neues Zeugnis für die rasile und weit-ausblickende Friedensarbeit des Lenkers der deutschen Reichspolitik aufgefasst werden muss. Es sind dies die Dampfschiffahrts-Subvention und Colonialfrage. Beide Angelegenheiten hängen innig zusammen und sind gleich geeignet, der deutschen Industrie, dem deutschen Unternehmungsgeist neue Gebiete zu erschließen, das deutsche Reich, dessen Handelsflotten heute das Weltmeer durchfurchen, im regsten Wettkampf mit den seefahrenden und handeltreibenden Nationen des Erdalls neue friedliche und fruchtbare Siege erringen zu lassen. Die Thronrede lässt die Eventualität offen, dass diese „Ansätze colonialer Bestrebungen“ auf den unter des Reiches Schutz gestellten überseeischen Ansiedlungen nicht alle Erwartungen befriedigen, sie hofft aber davon eine wesentliche Förderung des deutschen Exports, wodurch die Industrie zu lohnender Beschäftigung ihrer Arbeiter befähigt bliebe. Und damit wäre ja abermals ein wichtiger Schritt zur Besserung der sozialen Lage gethan. Das „Recht auf Arbeit“ ist anerkannt, und zur Beihaltung dieses Rechtes soll geholfen werden.

Wie rasch auch auf diesem neuen Gebiete Deutschlands mächtiger Einfluss sich geltend zu machen wusste, wie kräftig und zielbewusst die deutsche Reichsregierung die gemeinsamen Interessen des Friedens und der friedlichen Entwicklung zu wahren bestrebt ist, beweist die Conferenz, welche in diesen Tagen in Berlin tagt, um über die Mittel zu berathen, durch welche

der Handel mit Afrika gefördert und vor Störungen durch internationale Reibungen gesichert werden könne.“ Dass die Einladungen zu dieser Conferenz von dem deutschen Kaiser im Einverständnis mit der französischen Regierung ergangen sind, bedeutet allein schon einen Triumph des Friedens, wie er größer nicht gedacht werden kann. Mit hoher Besiedigung steht die Welt Deutschland und Frankreich vereint in einer Sache von europäischer und internationaler Wichtigkeit, und dass die beteiligten Regierungen, so sehr auch oft ihre Interessen divergieren mögen, mit vollster Bereitwilligkeit der deutschen Einladung entsprechen, kann mit Recht als ein Beweis des allseitigen und uneingeschränkten Vertrauens aller Staaten zum deutschen Reiche gepriesen werden. Kann es eine erhabenere Mission für ein Volk und einen Regenten geben, als das Glück der Völker „durch Pflege des Friedens und seiner Wohlthaten zu suchen?“

Und mit einem frohen Ausblick auf ungestörte Fortdauer dieser Friedenswerke schliesst die Botschaft des Kaisers. Freudig und offen kündet der greise Monarch, wie es vor wenigen Tagen sein erhabener Freund und Bundesgenosse, der Herrscher Österreich-Ungarns, gethan, das Resultat der berkwürdigen Begegnung in Sklernievice. Mit herzlicher Freude kündet er, „dass die Freundschaft mit den durch die Tradition der Väter, durch die Verwandtschaft der regierenden Häuser und die Nachbarschaft der Länder ihm besonders nahestehenden Monarchen von Österreich und Russland durch diese Begegnung derart besiegt werden konnte, dass er ihre ungestörte Dauer für lange Zeit gesichert halten dürfe.“ Die in Pest und Berlin gesprochenen Kaiserworte verbreiten klares Licht über jene Episode in dem russischen Städtchen, welcher die Welt die Bedeutung eines historischen Ereignisses zuerkannt hat. Wer vermöchte noch zu zweifeln an dieser durch den Freundschaftsbund der mächtigsten Monarchen geschaffenen Bürgschaft des Friedens, wer vermöchte zu rütteln an diesem Friedensbollwerk, dessen Festigkeit und Stärke gesinnungsverwandte Regenten anderer Reiche vermehren und erhöhen? Die Botschaft, welche vom Throne des deutschen Reiches durch den Mund des greisen Kaisers verkündet worden, tönt mächtig hinaus in alle Welt, und der Segen dankbarer Völker ist die Antwort, die sie weckt in allen Landen und Staaten, denn in einem Gefühl begegnen sich alle Völker des Erdalls, in der Freude am Frieden, in der Sehnsucht nach ungetrübtem Genusse der Segnungen des Friedens.

Feuilleton.

Mr. Stanley, der Congo-Mann.

Mr. Stanley, der Congo-Mann, ist in Berlin eingetroffen, um den Verhandlungen der in der deutschen Reichshauptstadt gegenwärtig tagenden afrikanischen Conferenz als Sachverständiger aufmerksam zu folgen.

Die Expedition Stanleys am Congo ist bekannt. Im September 1876 gründete sich die internationale Afrika-Association zum Zwecke der Verbindung des Indischen Oceans von Zanzibar aus mit dem Tanganjika-See mittelst Errichtung von Zwischenstationen, die auch bei Taborat, Gonda, Karama und Mompara, letztere beiden am Tanganjika-See, angelegt wurden. Diese Stationen gewähren jedermann ohne Rücksicht der Nationalität Schutz.

Am 25. November 1878 gründete sich in Brüssel eine Gesellschaft mit einem Capital von einer Million Francs zu dem Zwecke, um vom Atlantischen Ocean aus den unteren Congo mit dem oberen und diesen sodann mit Mompara-Karama mittelst Stationen zu verbinden. Mit der Ausführung dieser Aufgabe wurde Stanley betraut. Stanley errichtete zunächst bei Bivi die erste Station und baute zwischen dieser und der zweiten Station bei Isangila zur Umgehung der Yellala-Fälle am rechten Congo-Ufer eine 88 Kilometer lange und vier Meter breite Straße. Nun fuhr Stanley den Congo aufwärts und errichtete die dritte Station Manianga (Ende Mai 1881). Zwischen Manianga und Stanley-Pool ist die Schifffahrt durch

Stromschnellen erneuert unterbrochen und mussten daher wieder Wege angelegt werden. Ende Juli 1881 erreichte Stanley den Djue (Gordon-Bennett-River) und errichtete südwärts des Stanley-Pool die vierte Station Leopoldville gegenüber von Brazzaville. Am 3. Dezember 1881 war der erste Dampfer „En avant“ am Stanley-Pool flott, und am 1. Februar 1882 begann Stanley den Congo aufwärts zu erforschen, wo bei er die fünfte Station Gobila errichtete. Ein Jahr später wurden die Stationen: Luamouth, Lukolela, Equator-Station und Stanley-Falls gegründet; von hier benachrichtigte Stanley den Commandanten der Station Karama am Tanganjika-See via Riangwe von der glücklichen Durchführung des ganzen Unternehmens, wodurch der Atlantische mit dem Indischen Ocean, quer durch Afrika, mittelst einer gesicherten Handelsroute verbunden ist. Am 20. Jänner 1884 war Stanley wieder in Leopoldville.

Hier sei auch näher beleuchtet, dass Stanley, welcher zu gleicher Zeit mit Brazza in Europa weilte und von den Vorzügen der Kailu-Route hörte, ehe dieser seine erste Subvention von der französischen Kammer bewilligt erhielt (11. Jänner 1883), schon am Congo einlange und das ganze Gebiet zwischen diesem Strom und dem Ogowe für die internationale afrikanische Association in Besitz nahm und daselbst folgende Stationen anlegte, und zwar am Niaidi: Philippewille, Stefaniewille und Stanley-Niaidi; am Kailu: Franktown, Kitabi und Baudoinville; am Luele (Luisa): Sengi (Madembe); am Luembe: Nlula; zwischen dem Congo und Kailu: Bulangungo und Mbokko-Songho, und an der Küste: Egowe, Sette-Kama, Nyanga, Mnjumbe, Rudolstadt und Grant-

ville. Im ganzen gebietet die Gesellschaft derzeit über 36 und Brazza über 13 Stationen.

Was die Erreichung der Stationen betrifft, so gelangt man in vierzehn Tagen von der Congo-Mündung bei Banana nach Leopoldville, und zwar nimmt die Fahrt per Dampfboot bis Bivi einen Tag in Beschlag, vier Tage sind per Achse erforderlich, um von Bivi nach Isangila zu gelangen, von wo man per Boot in drei Tagen nach Manianga und von da aus in sechs Tagen zu Lande nach Leopoldville kommt.

Sämtliche Stationen der internationalen afrikanischen Association, über welche bis zur jüngsten Zeit Stanley den Oberbefehl noch hatte, prosperieren entsprechend und insbesondere die längs des Congo angelegten, woselbst Bananen, Mais, Ananas, Reis, alle europäischen Gemüse vorzeltlich gebeihen.

Ein Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt“, der von dem berühmten Afrikaforscher und Reisenden Henry M. Stanley empfangen wurde, schreibt: Stanley bewohnt im „Hotel Royal“ zwei nach den Binden zu gelegene Zimmer der zweiten Etage und ist unmittelbarer Nachbar des Generals und ehemaligen Ministers Henry S. Sandford, Beiraths des Conferenz-Bevollmächtigten der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Stanley ist von mittelgroßer, untersetzter Figur, hat dichtes, lila-farbene Haupthaar und etwas helleren, starken Schnurrbart. Sein stark gebräunter Teint erzählt von den Einflüssen des tropischen Klimas, dem er sich lange Jahre aussetzte; etwas Energisches und jugendlich Elastisches in seinem ganzen Wesen lässt ihn jünger erscheinen, als er ist. Die vierundvierzig Jahre seines reichbewegten und thatenreichen Lebens haben noch nicht den kleinsten Silber-

Die ungarische Landes-Ausstellung.

Budapest, 21. November.

Wenn man nach den Vorbereitungen urtheilen darf, welche man in Ungarn für die nächstjährige, durch die Regierung unter Protectorat Sr. I. und I. Hoheit des Kronprinzen Rudolf veranstaltete Landes-Ausstellung trifft, dürfte sie in der Reihe ähnlicher Unternehmungen keineswegs die letzte Stelle einnehmen. Die Landes-Ausstellung erscheint ganz gerechtfertigt, wenn man sieht, welchen Aufschwung die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Ungarn seit zwei Jahrzehnten genommen, und welch ernstes Bestreben die Regierung in einer langen Reihe von entsprechlichen Maßnahmen für die Entwicklung der Bodenwirtschaft seit Jahren an den Tag legt. Die Ausstellung wird einen landwirtschaftlichen Charakter haben, da Ungarn ja ein vorwiegender Agriculturnstaat ist. Dieses Produktionsgebiet ist aber demgemäß sehr bedeutend entwickelt und verfügt in vielen seiner Abzweigungen auch über eine ansehnliche landwirtschaftliche Industrie. Nebst diesen Produktionsartikeln will man auch noch alles, was die ungarische Landwirtschaft an Kunst, Gewerbe, an Unterrichts- und Culturanstalten aufzuweisen hat, zur öffentlichen Schaustellung bringen, so dass die Landes-Ausstellung den derzeitigen Stand der ungarischen Agricultur nebst ihren allseitigen Abzweigungen lebendig abspiegeln soll.

Was die Industrie angeht, so soll sie nur in ihren Beziehungen zur Landwirtschaft und zum Kleingewerbe, hierin aber vollständig zur Ausstellung gelangen. Kleingewerbliche Geräthe, landwirtschaftliche Maschinen mit ihren Neuerungen und patentierten Erfindungen, Cerealien, Futtergattungen werden das Ensemble bilden, nebstdem ist aber auch eine internationale Bieh-Ausstellung in Aussicht genommen.

Die Ausstellung wird am 1. Mai I. J. eröffnet werden und bis Ende Oktober andauern. Der Ausstellungsort umfasst einen Flächenraum von 300 000 Quadratmeter. Unter den sehr zahlhaften Ausstellungen verdient die ungarische Landes-Industriehalle, die etwa 14 000 Quadratmeter umfasst, an erster Stelle erwähnt zu werden. Der Pavillon ist aus Eisen konstruiert, über ihm erhebt sich die 42 Meter hohe Kuppel, die den ganzen Ausstellungsort gleichsam dominiert. In gleicher Weise erhalten bildende Künste und Kunstgewerbe Altherthümer einen eigenen feuerfestsicheren Brachtpavillon. Eigene Pavillons werden ferner errichtet: für landwirtschaftliche Production, Forstwesen, Gartenbau und heimische Geräthschafts- und Landwirtschafts-Maschinen, Sanitäts-, Verlehrts- und Unterrichtswesen, Montanwirtschaft, Erdkunde und Baugewerbe, Weincultur und Hausindustrie. An diesen reiht sich die internationale Ausstellung von patentierten Erfindungen sowie von Maschinen für Turn- und Kleingewerbe-Geräthschaften. Schließlich erhalten die nachbarlichen Orientgebiete und die internationale Bieh-Ausstellung eigene Hallen.

Die Ausstellungsgegenstände werden klassifiziert in 32 Haupt-, 14 vorübergehende und 3 Erstzgruppen. Die ersten Gruppen enthalten im Wesen die ganze landwirtschaftliche Ausstellung, die vorübergehenden Gruppen werden die Ausstellungen von Blumen, Gartenfrüchten, Milchproduction, Geflügel-Thieren, Bienen und schließlich Productionen von Arbeitslehrlingen und Gehilfen bilden, während in die Erst-

gruppen Kunst, Alterthümer, Maschinenwesen und orientalische Ausstellungsgegenstände untergebracht werden.

An der Spitze der Landes-Ausstellung stehen Dr. Matolcovicz, Handels-Staatssekretär, als Präsident und Graf Eugen Bisch als Vicepräsident. Die Leiter der Ausstellung haben eine ganze Reihe von bewährten Fachmännern an ihrer Seite, die mit großer Einföigkeit und mit ganzer Hingabe für das Gelehrten der nationalen Unternehmung aufs eifrigste thätig sind. Zur Arrangierung von Besuchsfahrten zur Landes-Ausstellung sowie für Ausflüge dasselbe hat die Ausstellungskommission mit der Londoner Firma Thomas Cook u. Sohn ein entsprechendes Uebereinkommen getroffen.

Die Landes-Ausstellung, welche seit der Wiederherstellung der ungarischen Verfassung jetzt zum erstenmale die Gesamtproduktion der Länder der Stefans-Krone zur Schau stellt, hat in erster Reihe ein landwirtschaftliches Interesse. Durch die Ausdehnung des Landes und durch seine geographische Lage erscheint aber das Interesse für die ungarische Landes-Ausstellung wesentlich erhöht. Bei der Wichtigkeit, welche landwirtschaftlichen Fragen in unserer Zeit innewohnen, knüpfen sich unstrittig auch bedeutende politische Interessen an das Unternehmen.

Inland.

(Gemeinsame Minister-Conferenz.) Aus Budapest wird telegraphiert, dass nach einer kurzen, in der Wohnung des Grafen Bylandt abgehaltenen Sitzung der gemeinsamen Minister Freitag nachmittags von 1 bis 4 Uhr unter dem Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers eine gemeinsame Minister-Conferenz stattfand, welcher die gemeinsame Minister Graf Kálmán, Graf Bylandt und Herr v. Kállay, die österreichischen Minister Graf Taaffe, R. v. Dunajewski und Graf Welser-Sheimb, ferner die ungarischen Minister Tisza, Graf Szapáry und Baron Fejérvary beiwohnten. Den Gegenstand der Berathungen bildeten unter anderem auch mehrere militärische Vorlagen. Der Conferenz wohnte auch Generalstabschef Beck bei. — Abends waren die Minister bei dem Ministerpräsidenten Tisza zum Diner geladen. Samstag früh reisten die Minister nach Wien zurück.

(In Salzburg) war in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet, dass die dortige Statthalterei aufgehoben werden soll. Selbstverständlich fühlte sich durch Gerücht die Bevölkerung beunruhigt, und der Vice-Bürgermeister von Salzburg, Scheibl, reiste sofort nach Budapest, um in der Sache Erläuterungen einzuziehen. Wie nun die Wiener Blätter berichten, gelangte ein Telegramm des Vice-Bürgermeisters nach Salzburg, in welchem dieser die Mitteilung machte, er habe vom Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe die vollste Versicherung erhalten, dass weder ein Projekt noch die Absicht besthebe, den gegenwärtigen Stand bezüglich der Landesregierung in Salzburg zu ändern und dass im Gegentheil Salzburg wegen des erhöhten Verkehrs eine viel gröbere Bedeutung beigelegt werde. — Dieses Telegramm wurde unter allgemeiner Befriedigung in der Gemeinderathssitzung verlesen.

(Ungarn.) Der erste Gegenstand, mit dem sich der seit Samstag wieder versammelte ungarische Reichstag befassen wird, ist das Budget pro 1885.

faden in Haar oder Bart zu mischen vermochte. Aus den grauen Augen blitzen Kühnheit und Willensstärke. Eine gewisse Gemessenheit und Ruhe umgibt ihn, die Knappheit und Präzision des Ausdrucks lässt den federgewandten Schilderer erkennen. Meine Frage, in welcher Eigenschaft er zur Conferenz erschienen sei, beantwortete er mit Übereichnung einer Visitenkarte, von denen ein Diener eben erst ein Päckchen abgegeben hatte, und auf der noch ganz druckfrisch zu lesen stand: „Henry M. Stanley, technischer Beirath der amerikanischen Vertretung bei der Westafrikanischen Conferenz. Hotel Royal.“

Aus dieser Eigenschaft ergebe sich auch die Beantwortung der Frage, ob er den Sitzungen der Conferenz beizuhören berufen sei. Das sei selbstverständlich nicht der Fall.

Ob Fürst Bismarck ihn empfangen werde?

Ihm sei bis jetzt nichts davon bekannt, das könne eben nur Fürst Bismarck wissen.

Etwas ausführlicher ging Stanley auf die viel erwähnten Rechtsansprüche der Portugiesen auf die Congo-Mündungen ein. Er seinerseits bestreite diese Ansprüche ganz entschieden und beziehe sich in dieser Hinsicht auf seine Erfahrungen, als er im Jahre 1877 zum erstenmale jene Gegend bereiste. Er habe damals nicht das mindeste von portugiesischen Ansprüchen und ebensowenig von portugiesischer Art verfügt. Es sei dort keiner Seele beigefallen, den vierhundert Jahre rückwärts datierten Rechtstitel der Portugiesen zu betonen. In Handel und Wandel waren verschiedene Nationen, vor allen Engländer und Holländer, vertreten, nur keine Portugiesen. Wer habe das Land erforscht, wer seine Schäze und Hilfesquellen

gruppen Kunst, Alterthümer, Maschinenwesen und orientalische Ausstellungsgegenstände untergebracht werden.

Der Finanzausschuss des Abgeordnetenhauses hat die Vorberathung des Budgets erledigt, und ist der Ausschussbericht schon in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses zur Bertheilung gelangt. Es ist hervorgehoben, dass der durch die Regierung vorgelegte Voranschlag mit einer ganz geringen Abweichung im Finanzausschusse keine Aenderung erfahren hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Voranschlag auch im Plenum des Reichstages unverändert angenommen werden und man ist daher allgemein auf einen ganz glatten Verlauf der Budgetdebatte gefasst. Hat sich ja auch die Auffassung der Opposition bezüglich des Staatshaushaltes wesentlich geändert. Der gegenwärtige Finanzminister, Graf Szapáry, kann bezüglich der Ordnung des Staatshaushaltes auf entschiedene Erfolge hinweisen. Er hat das Werk Koloman Szélls, das durch die Occupation eine schwerwiegende Unterbrechung gelitten hat, wieder aufgenommen und, seiner Ausdauer und seinem hervorragenden Talente ist es gelungen, die Finanzen des Landes von Jahr zu Jahr dergestalt zu verbessern, dass man der baldigen definitiven Regelung des ungarischen Staatshaushaltes mit Sicherheit entgegensehen kann. Auf diesem Gebiete kann sich die Opposition keine Vorbeeren mehr holen, und so wird die Budgetdebatte allem Anschein nach sehr ruhig verlaufen.

Ausland.

(Aus Albanien) treffen unausgesetzt Nachrichten über die dort herrschenden trostlosen Zustände ein. In Prizren gelang es einem Albanerhäufen, die dortigen Behörden zu verjagen; der aus Prischina mit zwei Bataillonen herbeigeeilte Ibrahim Pasha war nicht imstande, die gesetzliche Ordnung in Prizren herzustellen und musste unverrichteter Sache abziehen. Laut Nachrichten, die wir in griechischen und bulgarischen Journalen vorfinden, scheint es in Mazedonien mit der öffentlichen Ruhe und Ordnung nicht besser bestellt zu sein.

(Frankreich.) In der Freitag-Sitzung der französischen Kammer lenkte der Radicale Revillon die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die schlechte Lage der Pariser Industrie; zahlreiche Arbeiter seien ohne Beschäftigung. Revillon verlangt die Ausführung größerer Bauten und einen Credit von drei Millionen für das Pariser Volk. Der Minister des Innern Waldeck-Rousseau zählte die bereits unternommenen und die projectierten Arbeiten auf, lehnte aber den verlangten Credit ab. Die Kammer erledigte den Zwischenfall durch Annahme einer einfachen Tagesordnung. — Im Senate beantwortete Ferry die Interpellation Gavardies inbetreff Egyptens. Der Ministerpräsident constatierte, dass Frankreich auf der Londoner Conferenz dahin getrachtet habe, ein solides und dauerhaftes Nebeneinkommen zu stande zu bringen. Der Minister erklärte, dass er keine weiteren Ausklärungen geben könne, da er noch immer Mitteilungen der englischen Regierung erwartet. Freycinet wies die von Gavardie gegen sein Cabinet bezüglich Egyptens vorgebrachten Anschuldigungen zurück und drückte die Hoffnung auf eine schließliche Verständigung zwischen Frankreich und England aus. Der Senat nahm schließlich die vom Conseil-präsidenten verlangte einfache Tagesordnung an.

(Die Wiedereröffnung der spanischen Cortes) ist auf den 15. Dezember festgesetzt. Bur-

gehoben und nutzbar gemacht? Portugal doch gewiss zu allerlebt. Englisches Geld und englische Thakraft — er erinnere nur an Livingstone — hätten das meiste im ganzen schwarzen Continent gewirkt. Im übrigen seien die Ansprüche der Portugiesen vor Abschluss des bekannten Vertrages von Seite Englands im Volke wie im Parlamente, offiziell und privat, immer aufs entschiedenste bestritten worden. Erst später habe sich die merkwürdige Wandlung in den englischen Anschaufungen vollzogen. Die Druckschriften, mit denen die Portugiesen die Conferenz-Mitglieder überschwemmt und deren neueste angekündigt, aber noch nicht vertheilt sei, könnten an Stanley's Ansicht über Portugals Ansprüche nichts ändern. In diesen Schriften wechsle Schwulst mit gefühlvollen Redensarten ab, überzeugen würden sie schwerlich jemanden.

Wie es nun kommen werde und wie die Mächte sich dem Antrage der Congo-Gesellschaft auf Bildung eines neutralen Freistaates gegenüber verhalten würden, das sei für ihn wenigstens vorerst nicht abzusehen. Er habe bislang keine Fühlung mit den Congress-Bevollmächtigten der europäischen Mächte, und über deren mutmaßliche Haltung in der Freistaat-Frage möchten die deutschen Zeitungen vielleicht besser unterrichtet sein als er selber.

Die Frage, wie Stanley selber sich die Constitution des in Rede stehenden Freistaates denke, beantwortete er mit einem Hinweis auf den vom Könige der Belgier ausgearbeiteten Constitutions-Entwurf. Bei diesem Entwurf hätte aber nicht nur, wie die Zeitungen meldeten, der bekannte englische Rechtslehrer Travers Twiss mitgearbeitet, sondern

auch zwei hervorragende deutsche Rechtsgelehrte, deren Namen ihm augenblicklich nicht erinnerlich seien. Seiner Meinung nach sei es selbstverständlich, dass die Principien des Freihandels, der freien Niederaffassung für Angehörige aller Nationen, überhaupt der freiesten Bewegung in jeder Hinsicht in dem neuen Freistaate Geltung haben müssten.

Die Dauer seines Aufenthaltes — meinte Stanley ferner — sei noch unbestimmt, doch denke er Ende dieses Monates nach England zurückzukehren zu können.

Trotz seines zurückhaltenden Auftretens wird Stanley ein gewichtiges Wort in der Congo-Frage mitzureden haben.

Treue Herzen.

Novelle nach Carit Etler von A. v. Seefeld.

(Fortsetzung.)

Der Bezirksschreiber nebst einem Bevollmächtigten kamen angesahnen.

„Wie ist das Feuer entstanden? Wo ist der Besitzer?“ fragte der erste.

„Ah, Herr Justizrat, das Unglück musste mich unglücklichen Mann treffen!“ sagte Milavsen und kam kriechend mit der Mütze in der Hand näher.

„Wie entstand das Feuer?“

„Das weiß der Herr Justizrat wohl schon! Es waren oben auf dem Hügel einige, welche Feuer anzündeten —“

„Unglückliche Gewohnheit!“ murmelte der Richter.

„Wer war es, der das Feuer abbrannte?“

Beseitigung der sachlich wenig erheblichen Streitigkeiten mit Frankreich wegen Marokko werden die Vertreter Spaniens und Frankreichs in Marokko mit einander in Verbindung treten.

(Die portugiesische Armee) wird nach der neuen Eintheilung künftig auf dem Kriegsfuße 120 000 Mann zählen, davon in den 36 Infanterie- und 12 Jägerregimentern 99 504 Mann, in den 12 Kavallerie- und 6779 Mann und 5800 Pferde, in der Artillerie 10 175 Mann mit 254 Geschützen, im Geniecorps 2052 Mann. Die Art der Rekrutierung bleibt unverändert. Neu ist das Institut der Armee-Polizeicommissäre.

(England.) Im Oberhause erklärte am letzten Freitag Lord Northbrook, daß der Artikel der "Times" inbetrifft seines Berichtes in wesentlichen Punkten des letzteren incorrect sei. Die "Times" kommen infolge dessen nochmals auf den Bericht Northbrooks zurück, halten die Richtigkeit ihrer von demselben gegebenen Analyse aufrecht und sagen, es sei nothwendig, den Bericht unverzüglich zu veröffentlichen, dessen Bestimmungen für die Regierung nicht bindend seien. Wenn dieselbe eine andere egyptische Konferenz vorschlage, müsse man sofort die Verhandlung erlangen, daß England durch Präliminarverträge die Hände nicht so gebunden hätte wie bei der englisch-französischen Convention. — Im Unterhause theilte Mr. Gladstone mit, die Regierung bereite jetzt betreffs der egyptischen Finanzen Vorschläge vor, welche sie den Mächten zu unterbreiten beabsichtige.

Die Pächterbewegung beginnt sich nun auch in England selbst auszubreiten. In Gesshire ist unter den Gutsbürgern eine Bewegung zur Erzielung der Herabsetzung der Pachtzinsen in Fluss gerathen. Überall werden Meetings abgehalten, auf welchen Petitionen an die Grundbesitzer abgefaßt werden, in denen nach Hinweis auf die armselige Lage, in welche die Pächter durch niedrige Getreidepreise und hohe Pachtzinsen und Abgaben versetzt sind, eine Herabsetzung der Pachtzinsen um 25 Procent nachgesucht wird.

(Frankreich und China.) Ein Telegramm des Generals Briere de l'Isle berichtet: Die Kanonenboote "Eclaire" und "Trombe" seien nach Verproviantierung von Tuyen-Quan auf ihrer Rückfahrt am Claire-Flusse vom Feinde in heftiger Weise angegriffen worden. Ein Matrose wurde getötet und acht verletzt. General Briere habe den Obersten Duchene entendet, um die Gegend zu säubern und die ermüdete Garnison von Tuyen-Quan abzulösen. General Briere hätte weiter hinzugefügt, es sei ihm signalisiert worden, daß 8000 Chinesen längs des Rothen Flusses herabgegangen, daß er aber bereit sei, dieselben zu empfangen. Weiteres meldet man, daß drei Kreuzer erster Classe, nämlich "Magon", "Laperouse" und "Primauguet" ausgerüstet werden, um die Escadre im äußersten Orient zu verstärken. — Nach einer im Marineministerium erhaltenen Nachricht haben die Franzosen die Tadjurah-Bai (nächst Obok) besetzt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarnische Amtsblatt berichtet, für die durch Hagelschlag beschädigten Bewohner von Krajna Bistra und Alsb-Romárik 200 fl. und für die Baukosten des neuen Unstalshaus des Rettungsvereines "Clotilde" 1000 fl. zu spenden geruht.

"Es war Hans Peter, der Müller geselle von der Wassermühle."

"Ich war es, Herr Justizrath," sprach gleichzeitig Hans Peter mit bebender Stimme, indem er vortrat und die Mütze abnahm.

"Du warst es, Bursche! Da siehst du, wohin dies verzweifelt ausgelassene Spiel führen kann!"

Hans Peter schlug die Augen nieder.

"Und nach dem, was ich höre, wäre obendrein fast ein Menschenleben dabei verloren gegangen. Wo ist das Mädchen? Wer rettete dieselbe?

"Das that Hans Peter!" entgegneten rasch drei, vier Burschen, indem sie auf die verhohlten Beinkleider des Müller gesellen hindeuteten.

"Das warst du auch? Ei, du bist wohl nicht mit völlig heiler Haut davongekommen! Das geschieht dir schon recht. Ich werde alles gründlich untersuchen!"

Eines Sonntags nachmittags im September trafen zwei junge Menschenkinder unter einer großen Buche in dem entlegenen Theile von Herbs Einfriedigung zusammen, nur etwa eine halbe Stunde von der Wassermühle entfernt; — es waren Hans Peter und Gerda.

"Gottlob, daß du kamst!" rief der junge Mann aus, indem er das Mädchen umarmte und seinen Kopf auf ihre Schulter sinken ließ. "Es tröstet mich jedesmal so sehr, wenn ich dich sehe. O Gerda, Gerda, ich kann das Unglück nicht verwinden, das so jährlings über uns kommen musste. Schlimm war es, daß der Hof abbrannte, aber tausendmal trauriger, daß das

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die "Brünner Zeitung" meldet, der Gemeinde Temnitz zum Schulbau eine Unterstützung von 200 fl. zu spenden geruht.

— (Ein Riesen-Fernrohr.) Die Wiener Sternwarte hat nicht lange den Ruhm behauptet, daß größte Fernrohr zu besitzen, denn jetzt wird auf der Sternwarte von Pulkova bei Petersburg ein Refractor montiert, dessen Linse 30 Zoll Durchmesser besitzt. Sie wiegt 320 Pfund, und ihre Herstellung dauerte 3½ Jahre, wovon 1½ Jahre auf den Schliff, der von dem Amerikaner Clark besorgt wurde, entfallen. Es soll übrigens schon eine 36zöllige Linse für das Bick-Observatorium in Arbeit sein.

— (Von den Wölfen gefressen.) Der folgende entsetzliche Vorfall wird dem "Neuzet" aus Marmaross-Sziget berichtet: Der russische Seelsorger von Krasnisora reiste unlängst mit seiner Frau und seinem Kind mittelst Schlittens nach Donka. Unterwegs wurden die Reisenden von einem Rudel Wölfe — etwa zwanzig an der Zahl — angefallen. Die Pferde bäumten sich entsezt und rasten in wilder Flucht dahin. Die Frau des Seelsorgers erschak so sehr, daß sie das Kind, das sie im Schoße hielt, aus dem Schlitten fallen ließ. Der unglückliche Vater, als er dies sah, sprang vom Schlitten, während dieser mit der ohnmächtigen Frau über Stock und Stein davonraste. Ein furchterlicher Kampf entspann sich nun zwischen dem Geistlichen und den Wölfen. Der Geistliche zog seinen Revolver und erschoss zwei der Bestien, doch ward alsbald das Kind und dann auch er selbst von den Wölfen zerrissen. Als der Schlitten in Donka anlangte, hatte die Frau, die guter Hoffnung gewesen, vor Schreck ihr Kind zur Welt gebracht. Das Kind war todt, sie selbst in den letzten Bügen. So gieng in einer Stunde eine ganze Familie zugrunde. Der Seelsorger von Donka war der Vater der unglücklichen Frau.

— (Bienen als Lebensretter.) Der Budapester Wirt Jonas Zimmer hat, so erzählt ein Budapester Blatt, letzten Sonntag seine Gäste, einige benebelte Burschen, um Mitternacht vor die Thür gesetzt. Die armen Jungen scheinen jedoch vom Durst im hohen Maße gequält worden zu sein, was sie veranlaßte, vor der Thür einen Heidenlärm zu schlagen und dem Gastwirte mit dem Erschlagen zu drohen, falls er ihnen keinen Wein gebe. Die Wuth der Trunkenbolde nahm immer mehr zu, und sie schickten sich bereits an, die Thüren einzubrechen, als Zimmer ein rettender Gedanke kam. Er eilte durch den Garten, holte einen gefüllten Bienenkorb und warf ihn durchs Fenster unter die tobenen Gesellen. Der Bienensturm fiel natürlich über die Burschen her, die der Gewalt der Stacheln so schnell als möglich wichen und von dannen zogen. Da jedoch einige der Angegriffenen so übel zugerichtet wurden, daß sie tagelang das Bett hüten müssen, wird sich Jonas Zimmer demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

— (Literarische Neuigkeiten im Reiche der Mitte.) Unter den literarischen Erscheinungen Chinas sind zwei derselben erwähnenswert, nämlich erstens die neue Ausgabe der heiligen Bücher Buddhas, an der nach den Mittheilungen chinesischer Journale ein Gelehrter Namens Wen-Kuei arbeitet und die aus 8000 Lieferungen, deren Hälfte bereits im Druck ist, bestehen soll, und zweitens eine in Vorbereitung befindliche illustrierte Enzyklopädie, die den Titel: "Von den frühesten Zeiten bis auf unsere Tage" führt und im nächsten Jahre erscheinen soll. Seit über zwei

Jahren arbeitet man bereits in Shanghai an der Herausgabe des Werkes, das das umfangreichste der jemals in China erschienenen sein wird, da es sich aus mehr denn 1000 Bänden zusammensetzt. Dasselbe wird auch viele Reproduktionen von alten Zeichnungen enthalten, die man Büchern und Documenten, welche in Tempeln, Klöstern und selbst im Kaiserlichen Palast zu Peking gefunden wurden, entnahm. Die berühmtesten Schriftsteller und Gelehrten Chinas seien dasselbe zusammen, und mehr als 150 Personen arbeiten an dessen Druck. Die Druckkosten sind bis jetzt auf 20 000 Taels, circa 61 000 Gulden, veranschlagt, und der Preis eines Exemplares dieses Werkes wird sich auf 400 Taels, circa 1240 Gulden, belaufen, doch hat man bereits Subsribenten gefunden.

— (Dichter und Recensent.) "Also Sie sind es, der meine Gedichte so schlecht gemacht hat?" — "Bitte sehr, — das haben Sie selbst gethan!"

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Concert Grünfeld.

Das am Freitag, den 21. November, im landschaftlichen Redoutensaale stattgehabte Concert des Herrn Alfred Grünfeld, von dessen äußerem Erfolge wir schon in unserer Samstagnummer berichtet haben, ließerte erneut den Beweis, welcher Beliebtheit der gefeierte Pianist sich in unserer Stadt erfreut, während es schon vorgekommen ist, daß Sterne erster Größe vor halb leerem Saale spielten. Wir erinnern z. B. an das Concert Sarasates.

Grünfeld spielte in Laibach, wie allwärts, vor ausverkauftem Hanse. In der That ist aber auch sein Spiel von einer Vollendung in Vortrag und Technik, die fast an das Unbegreifliche streift. Die vollwirkende Kraft, wenn er wie die Windsbraut über die Tasten stürmt, der weiche Gesang, das zarte Wispern, das verhauende Pianissimo — Klangeffekte, die er durch alle nur denkbaren Künste des Anschlages hervorzuzaubern versteht — machen sein Spiel zu einem fesselnden, unnachahmlichen, und in dieser absoluten Beherrschung des Instrumentes, in dieser frappierenden Vollendung der Technik liegt der Bauber, den sein Spiel in allen Ländern Europas ausübt.

Bor allem bewunderten wir sein perlendes Staccato, die Sicherheit und Kraft seines Octavenspiels, seinen gleichmäßigen Triller; daß sein Ton von solcher Schönheit und Weichheit ist, ist übrigens ein Verdienst, welches er mit Herrn Bösendorfer theilt, der dem Künstler ein wunderbar schönes Instrument zur Verfügung gestellt hat.

Haben wir bis jetzt von der Virtuosität Grünfelds gesprochen, welche sich insbesondere in Bachs chromatischer Phantasie, in Gluck-Saint-Saëns Air de Ballet d' Alceste, in Silas Bourée und in Chopins Etude, in seiner eigenen Mazurka Nr. 3 und ganz besonders in Rubinstein's Valse caprice zeigte, so war sein Vortrag der Schumann'schen "Des Abends," der Chopin'schen Nocturne und anderer aber auch ein Beweis für Grünfelds Talent für musikalische Genremalerei, für sein feines musikalisches Verständnis und seinen geläuterten musikalischen Geschmack.

Im Vortrag der Beethoven'schen Sonate charakteristiques und der Schumann'schen Phantasie (Op. 17) drängte Grünfeld den Virtuosen gewaltsam in den Dienst einer höheren musikalischen Interpretation, und war es besonders der zweite Satz der Schumann'schen Phan-

Mädchen dann starb! O ich bin ein unglückseliger Mensch!"

"Du darfst nicht so mutlos sein, Hans Peter. Es ist nicht deine Schuld, daß sie starb. Nicht die Brandwunden, ein anderes Leiden, das hinzutrat, führte ihren Tod herbei!"

"Ich habe trocken meinen Theil Schuld daran, ich kann nicht von diesem quälenden Gedanken lassen. Zeiten, wenn ich unter andere Menschen komme und meine Gedanken ein wenig zerstreut werden, kann ich eine kleine Weile so erscheinen, als wenn nichts in meinem Wege stünde; doch wenn ich dann wieder allein bin, dann kommt solch eine Angst und Unruhe über mich, und dann ist es mir, als wenn eine Stimme in mir riefe: Du bist ein Mörder! Du bist ein Mordbrenner!"

"O wie entsetzlich, dich so sprechen zu hören! Du weißt doch, du sollst deine Sorge auf Gott werfen!"

"Gott will nichts mit mir zu thun haben. Ich habe gefehlt und muß dafür büßen!"

"O Peter, wenn du dein Herz nur recht vor Gott öffnen wolltest, dann würde alles, alles noch gut werden."

"Es kann niemals wieder gut werden. Da ist keiner, der meinem Leben den Schatten des Unglücks nehmen kann, der darauf hastet seit dem Grunde von Milavens Hof."

"Keiner? Gott kann es. Er vermag alle Dinge!" sprach das junge Mädchen mit der Wärme tiefster, innerer Überzeugung.

"Alle Dinge? Er kann Geschehnes nicht ungeschehen machen!"

"Er kann es doch! Gott kann alles — alles! Es gilt nur, daß wir an ihn glauben, voll und fest. Der Glaube kann Verge verzeihen!"

Er stieß einen tiefen Seufzer aus und schüttelte das Haupt.

"O Hans Peter, wenn du es doch nur glauben wolltest! Ich habe so innig darum gebetet, daß sich alles für dich zum Guten wenden möge. Und ich habe das feste Vertrauen, daß noch alles für dich, wie für mich gut werden wird."

"Gebe Gott, ich hätte solch einen Glauben wie du!" sagte Hans Peter und drückte das junge Mädchen innig an sich. "Du bist mein einziger Trost auf Erden. O Gerda, halte fest zu mir! Keine andere Seele kann mich aufrecht halten als du. Gelobe mir, daß du mir treu bleiben willst bis in den Tod. Gelobe mir, daß du dich weder durch Verlockungen noch durch Drohungen dahin bringen lassen willst, einen anderen zu freien als mich! Gelobe mir, daß unsere Herzen zu einander halten sollen in Treue und Liebe bis in Ewigkeit!"

"Mit ganzer Seele gelobe ich dir das! Ich werde keines anderen Weib, als das deine, wie es mir auch gehen möge! Ich habe einen solchen Widerwillen vor dem elenden Milavens seit dem Tage, da er daheim sagte, du hastest mit Willen und Überlegung das Feuer angezündet, damit sein Hof abbrenne, daß ich ihn eher tödten, als ihm angehören könnte. Als er dich so beschuldigte, hätte ich auf ihn losflüzen und es ihm ins Gesicht schleudern mögen, daß er ein erbärmlicher, nichtswürdiger Lügner ist!"

(Fortsetzung folgt.)

tafe, welcher mit seinem innigen Gesange von bezaubernder Wirkung war.

Damit aber das Licht, das sich über Grünfelds Spiel mit blendendem Glanze ausbreitet, noch mehr hervortrete, wollen wir uns bemühen, auch eine Schattenseite zu finden. Ist dies solcher Vollendung gegenüber auch eine schwierige Aufgabe, so können wir doch die eine Bemerkung nicht unterdrücken, daß der Virtuose doch dem Künstler stellenweise in den Weg tritt: sei es, daß er süßen Gesang mit tändelndem Beiwerk umfließt; sei es, daß er durch Überhastung des Rhythmus die Schwierigkeiten mit dem Uebermuthe des sich sicher führenden noch schwieriger zu machen bestrebt ist; sei es, daß ihm stellenweise der musikalische Gedanke weniger gilt als die Form, in der er ausgedrückt werden soll. Ein schönes Mädchen bleibt auch schön in einfachem Gewande und bedarf nicht der Schminke und des Puders.

Wenn letztere Bemerkung den Eindruck eines Tadels machen sollte, dann wollen wir daran erinnern, daß in solchem Tadel gerade das höchste Lob für die phänomenale Virtuosität Grünfelds liegt. Auch der äußere Erfolg entsprach der ungewöhnlichen Leistung, die Hervorrufe zu zählen war unmöglich. Ja, das Publicum spendete dem Künstler zum Schlusse einen so demonstrativen Beifall, daß derselbe, trotz vorangegangener 14 Pianofortepièces, erst zur Ruhe kam, als Grünfeld die Liebenswürdigkeit hatte, noch eine Nummer zuzugeben, das reizend plaudernde Pizzicato aus dem Ballet „Sylvia“ von Delibes.

Wir rufen Herrn Grünfeld die warmgefühlsten Worte zu: Auf baldiges Wiedersehen!

— (Veränderungen im Generalstabs-corps.) Der Generalstabschef der 28. Inf.-Truppendivision, Oberstleutnant Reich wurde zur Generalstabsabteilung des Corpscommandos nach Agram und der Generalstabshauptmann Ruprecht von Vitzslog eben-dorthin versetzt. Zum provisorischen Generalstabschef der 28. Infanterie-Truppendivision wurde der Generalstabs-hauptmann Negeensbursky ernannt.

— (Spende.) Die hier in bester Erinnerung stehende Statthalter-Witwe Frau Anna von Kallina geb. von Pernfuss hat anlässlich ihres zweitägigen Aufenthaltes in unserer Stadt dem hiesigen Elisabeth-Kinderspitale 20 Gulden gespendet.

— (Theaternachricht.) Morgen eröffnet der Schauspieler der vereinigten Theater in Graz, Herr Gustav Starke ein auf vier Abende berechnetes Gastspiel. Als Untrittsrolle hat sich Herr Starke Ohnets wirkungsvolles Schauspiel „Der Hüttenbesitzer“ gewählt, in dem er die Titelrolle spielt. Herr Starke zählt zu den hervorragendsten Mitgliedern der Grazer Theater und genießt auch außerhalb Graz' den Ruf eines begabten Schauspielers. Seinem Gastspiele auf unserer Bühne sehen wir mit großem Interesse entgegen, und ohne Zweifel haben wir mehrere genussreiche Theater-abende zu erwarten. An zwei Abenden wird im Vereine mit Herrn Starke die Grazer Schauspielerin Frau Müller, eine Veteranin unter den dortigen Bühnenmitgliedern, auftreten.

— (Todesfall.) Gestern früh starb hier nach langerem Leiden der absolvierte Lehramtskandidat Herr Wilhelm Mihalic im Alter von 23 Jahren. Der Verbliebene war ein sehr talentierter, hoffnungsvoller junger Mann. Das Leichenbegängnis findet morgen nachmittags um 4 Uhr von der Castellgasse Nr. 4 aus statt.

— (Schnee.) War das eine Überraschung, als die ohnungslosen Bewohner Laibachs sich gestern morgens den Schlaf aus den Augen rieben und ihnen von der Straße her ein helles Weiß entgegenschimmerte, wie es so echtfarbig nur gegen Weihnachten zu erscheinen pflegt, als sie die Dächer mit dem prächtigsten, mehrere Centimeter hohen Schnee bedeckt sahen! Wer freilich vorgestern erst in später Nachtstunde sein müdes Haupt zur Ruhe legte, der wußte es schon damals, daß der liebe Wintergast im Anzuge sei, und konnte den ersten Anflug des ehrwürdigen weißen Bartes sehen, der Straßen und Häusern so wohl ansteht. Morgens war die Schneedecke schon eine sehr respectable, die Baumäste waren vom schönsten weißen Flaum überzogen und standen da wie in voller Blüte; die Straßen bildeten ein großes, plattes Schneegesilde. Der Blockensegen hielt übrigens gestern den ganzen Tag an, und dürfte der Winter nun seine Herrschaft behaupten.

— (Gemeindewahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde St. Lamprecht, Bezirk Littai, wurden zum Gemeindevorsteher Valentin Bozolj, Grundbesitzer in Golde, zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Johann Cirar von Bregovica, Josef Jurjovec von Podbukovje und Johann Vrtačnik von Sanct Lamprecht gewählt.

— (Vom Wetter.) Das über Ost-Europa zum Schlusse der Vorwoche eingetretene intensive Frostwetter hat sich rasch über den Continent ausgebreitet. Besonders intensiv trat die Kälte in Ost-Deutschland bis zu -15° , in Galizien bis zu -20 , Siebenbürgen, Ungarn und Bosnien bis -12 und -14° Celsius auf. Vorgestern hat sich über ganz West-Europa bei südlichen Winden rasches Steigen der Temperatur gezeigt, doch ist nach den letzten Depeschen neuerlich Frostwetter durchgedrungen, und ist auch in unseren Ggenden noch meist bewölkt, häufig nebliges Wetter bei

zeitweisen Schneefällen und ziemlich strenger Frost weiter zu erwarten.

— (Ein Unfall auf dem Grazer Südbahnhofe.) Am Samstag verbreitete sich in Laibach das Gerücht, daß in Graz durch Entgleisung eines Zuges ein großes Unglück geschehen sei. Dies war nun nicht der Fall, wohl aber war auf dem Frachtenbahnhof daselbst ein Unfall vorgekommen, der glücklicher Weise keine großen Dimensionen annahm. Als der Wiener Postzug, welcher in Graz etwas vor 9 Uhr abends einzutreffen hat, in den Frachtenbahnhof einfuhr, stand ein Wagen eines Lasttrains bei einer sogenannten Distanzverbindung über die Distanzschwelle so weit vor, daß die Maschine denselben erfasste und eine kurze Strecke, die übrigen Waggons des Lasttrains mitziehend, mitriß, bis der erwähnte Postwagen, in welchem sich Papierballen befanden, halb zertrümmert auf die linke Seite geworfen wurde. Die Maschine des Postzuges erlitt keinen Schaden, einige Waggons nächst der Maschine wurden an der äußeren Holzverkleidung unbedeutend beschädigt und die Fenster des sogenannten Kammerpostwagens zertrümmert.

Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Millöckers „Verwundenes Schloss“ enthält eine solche Fülle reizender Nummern, daß wir die Wiederaufnahme dieser Operette in das Repertoire nur billigen können. Zudem war die Aufführung am verflossenen Samstag eine so exakte, daß wir überzeugt sind, daß in der heutigen Besetzung die Operette im Laufe der Saison gewiss noch mehrere Male sich als zukünftig erweisen wird.

Die Herren Schönau (Sepp) und Strasser (Andreas) bildeten ein äußerst harmonisches Duett. Ersterer sang seinen Part in einschmeichelnder Weise und letzterer sang hauptsächlich durch sein wirklich munteres und dabei doch nicht aufdringliches Spiel großen Beifall.

Herr Vorré (Regerl) erlangte mit dem Coupé im vierten Acte eine Ovation. Diese Partie ist ihr nach jeder Richtung hin gelegen.

Herr Heinrich (Coralie) sang, wie immer, geschmackvoll aus, doch schien ihr der Gesangspart einige Schwierigkeiten zu bereiten.

Alle übrigen Rollen waren bestens aufgehoben, und zählte dieser Abend zu den besten der Saison.

Die gefrigre sogenannte volkstümliche Nachmittagsvorstellung war gut besucht und erzielte Elmars Volksstück „Der Goldene Feuer“ viel Beifall.

Auch die Abendvorstellung (gegeben wurde „Das Spiken-tuch der Königin“) war gut besucht. Die Aufführung war eine eminente, nur im Orchester kamen wiederholt bedenkliche Störungen vor.

— (Politien in kulturna zgodovina stajerskih Slovencev.) Die politische und Culturgeschichte der steirischen Slovener, verfaßt von H. J. Vojcine, Bürgerschul-direktor in Gurlitsch, hat vor kurzem die Druckerresse verlassen und wird soeben, und zwar sehr elegant, gebunden. Deshalb mußte der Preis um 20 kr. per Exemplar erhöht werden. Die P. T. Abonnenten werden erzählt, den Preis sammt Porto mit 1 fl. 30 kr. an den Herrn Verfasser einzufinden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 23. November. Die heutige „Wiener Zeitung“ publiciert folgendes kaiserliches Handschreiben: „Lieber Graf Taaffe! Ich finde Dich bestimmt, den Reichsrath zur Wiederaufnahme seiner Thätigkeit auf den 4. Dezember d. J. einzuberufen, und beauftrage Sie, hiernach das Weitere zu veranlassen. Budapest, den 20. November 1884. Franz Joseph m. p., Taaffe m. p.“

Wien, 22. November. Die feierliche Barettaufsetzung des Cardinals Ganglbauer durch den Kaiser hat heute stattgefunden. Nach der Feier wurden Cardinal Ganglbauer und die römischen Ablegaten vom Kaiser in Audienz empfangen. Sämtliche Minister wohnten der Feierlichkeit bei.

Wien, 23. November. Anlässlich des fünfzigjährigen Dienstjubiläums des Kriegsministers erschien Se. Majestät der Kaiser im Kriegsgebäude und drückte demselben auch mündlich seine Glückwünsche aus. Ferner beglückwünschten denselben die Herren Erzherzöge. Ein sehr auszeichnendes Telegramm langte vom Erzherzog Albrecht aus Arco ein. Der Kronprinz schloß sich der von Neipperg geführten Armeedepuration an. Der deutsche Kaiser ließ seine Glückwünsche aussprechen; der preußische Kriegsminister sendete ein Glückwunschkreis. Taaffe, Tisza, Kállay, Fejervary brachten gleichfalls ihre Glückwünsche dar. Auch die fremden Militär-Attachés unter Führung des Doyens Wedel beglückwünschten denselben.

Der Kriegsminister empfing eine Deputation der Mitglieder des Kriegsministeriums unter Führung Sveteneks, welcher die reichen Erfolge desselben rühmend hervorhob; ferner eine Deputation unter Führung des Generalstabschefs Beck, welcher unter Hinweis auf die wichtigen Reformen betonte, daß dem Kriegsminister in der Geschichte der Armee unseres Gesamtstaates für immer ein hervorragender Platz gesichert sei.

Der Kriegsminister hob in seiner Antwort dankbarst die zielbewußte Mitwirkung des Generalstabes hervor und rechnet auch ferner auf ungetrübte Harmonie zwischen dem Generalstabe und dem Kriegsministerium. Gegenüber der Deputation unter Führung des Viceadmirals Sterneck hob der Kriegsminister den vortrefflichen Geist des Marine-Offizierscorps sowie die Tüchtigkeit der Flotte hervor. Der Armeedepu-

tation unter Führung Neippergs, welcher der Kronprinz sich angeschlossen, dankte der Kriegsminister schlicht und einfach und schloss mit einem Hoch auf den Kaiser und das Kaiserhaus, worin sämmtliche enthusiastisch einstimmten.

Wien, 23. November. Die Besserung im Befinden Rudigiers ist eine stetige.

Aus Rom verlautet, daß Cardinal-Staatssecretär Jacobini eine Note an das Ausland richtete, um Missverständnisse zu zerstreuen.

Djakovar, 22. November. „Glasnik“, das Organ Strößmayers, wurde gestern confisziert.

London, 22. November. Der Antrag Labouheres auf Beseitigung des Oberhauses wurde mit 145 gegen 71 Stimmen abgelehnt. Gladstone bekämpft den Antrag als unzeitgemäß, jetzt, wo vom Oberhause Acte des Entgegenkommens verlangt werden.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 22. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 14 Wagen mit Heu und Stroh, 20 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (16 Kubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.	Mitt.	Mitt.	Mitt.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 50	7 36	Butter pr. Kilo	— 84
Korn	4 87	5 80	Eier pr. Stück	— 3
Gerste	4 71	5 17	Milch pr. Liter	— 8
Hafer	3 9	3 8	Rindfleisch pr. Kilo	— 64
Halbfrucht	—	6 42	Kalbfleisch	— 58
Heiden	4 71	5 40	Schweinefleisch	— 56
Hirse	5 69	5 63	Schöpfnfleisch	— 34
Kürbuz	5 40	5 44	Hähnchen pr. Stück	— 45
Erdäpfel 100 Kilo	2 86	—	Tauben	— 18
Linsen pr. Hektolit.	8 —	—	Heu 100 Kilo	1 69
Erbse	8 —	—	Stroh	1 51
Fisolen	8 50	—	Holz, hartes, pr.	—
Rindfleisch Kilo	92 —	—	Klaster	7 60
Schweinefleisch	82 —	—	weiches,	5 20
Spez. frisch	58 —	—	Wein, rot., 100 fl.	— 24
— geräuchert	72 —	—	weißer	— 20

Verstorbene.

Den 21. November. Christian Stranzer, Briefträger-Sohn, 2 J. Am Rain Nr. 18, Bronchitis capillaris.

Den 22. November. Helena Reich, Pfründnerin, 77 J., Karläderstraße Nr. 7, Lungenlähmung. — Christine Boznić, Schneiderstochter, 6 Mon., Floriansgasse Nr. 40, Bronchitis capillaris.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) zum Vortheile des Regisseurs und Schauspielers Ignaz Janda, zum erstenmale: Die große Blode. Lustspiel in 4 Acten von Oskar Blumenthal, (Novität)

Lottoziehungen vom 22. November:

Triest: 53 72 79 58 1.

Linz: 10 76 51 3 52.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 1000 m. Meereshöhe	Lufttemperatur auf 1000 m. Höhe	Windrichtung	Windgeschwindigkeit in Kubikmeter auf 1000 m. Meereshöhe	
					Windstärke	Windrichtung in Kubikmeter auf 1000 m. Meereshöhe
22.	7 U. M.	733,36	— 6,0	O. schwach	bewölkt	2,20
22.	2 R.	733,57	— 4,2	SW. schwach	bewölkt	—
22.	9 Ab.	734,43	— 5,6	SW. schwach	bewölkt	Schnee
23.	7 U. M.	731,90	— 5,6	windstill	Schnee	2,90
23.	2 R.	729,86	— 3,6	windstill	Schnee	—
23.	9 Ab.	729,50	— 4,4	SD. mäßig	bewölkt	Schnee

Den 22. tagsüber trübe, nachts Schneefall. Den 23. tagsüber Schneefall, abends windig. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen $-5,3^{\circ}$ und $-4,5^{\circ}$, beziehungsweise um $8,2^{\circ}$ und $7,1^{\circ}$ unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Nagliz.

Georg Mihalic, Magistrats-Kanzleileiter, gibt im eigenen sowie im Namen der Verwandten Nachricht von dem tief erschütternden Hinscheiden seines geliebten Sohnes, beziehungsweise Enkels, Neffen etc.

Wilhelm Mihalic

geprüften Lehramts-Candidaten

welcher heute früh 7 Uhr nach längeren schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag, den 25. November 1. J., nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Castellgasse Nr. 4 (St. Florian) statt.

Die heil. Seelenmesse wird in der St. Jakobskirche gelesen werden.

Der theuere Verbliebene wird dem frommen Gebete empfohlen.

Laibach, 23. November 1884.

Depot der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 kr. in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

